

# ALLIANZEN AM BOSPORUS

EIN GESPRÄCH MIT  
CAROLYN CHRISTOV-BAKARGIEV

ZUR 14. ISTANBUL BIENNALE,  
DIE SIE FÜR DAS KOMMENDE JAHR  
KURATIERT

VON SABINE B. VOGEL



Carolyn Christov-Bakargiev. Foto Ilgin Eraraslan Yanmaz

2012 hatte die 1957 in New Jersey geborene, US-amerikanisch-italienische Kunsthistorikerin bulgarischer Abstammung die documenta (13) kuratiert. Ihre Leitmotive waren Collapse and Recovery, also Zusammenbruch und Wiederaufbau, die Ausstellungen fanden nicht nur in Kassel sondern auch in Afghanistan, Ägypten und Kanada statt. Zu den Ausstellungen lud sie 187 KünstlerInnen und weitere 108 Teilnehmer zur documenta-Reihe „100 Notizen – 100 Gedanken“ ein. Anschließend war es still geworden um die Kuratorin, die zuletzt unterrichtete. Heuer entschied sie sich, ihre kuratorische Arbeit mit der 14. Istanbul Biennale 2015 wieder aufzunehmen. Ihr poetischer Titel lautet „Saltwater: A Theory of Thought Forms“. Diese Veranstaltung legt sie zwar nicht wie die documenta dezentral an, wird uns aber in mehr als dreißig verschiedene Räume in den asiatischen und europäischen Teilen der Stadt schicken. Wie zur documenta so steht ihr auch jetzt die spanische Kunsthistorikerin und Kuratorin Chus Martinez zur Seite. Was Carolyn Christov-Bakargiev mit dem Titel meint, ob es für Istanbul wieder wie zur documenta ein Team von assoziierten „Agenten“ geben wird und wie viele KünstlerInnen sie zum Bosphorus einlädt, erklärt sie in diesem ersten Interview über ihre neue Herausforderung.

\*\*\*

*SABINE B. VOGEL: Sie unterrichten in den USA als Visiting Professor in „Art Theory and Practice“ und kuratieren eine Ausstellung in der Türkei – wie geht das praktisch?*

CAROLYN CHRISTOV-BAKARGIEV: Ich unterrichte an der Northwestern University in Illinois, organisiere dort auch Lesegruppen. Von Donnerstag bis Sonntag reise ich, um KünstlerInnen in den Americas zu besuchen. In der Nacht oder am frühen Morgen finde ich dann Zeit, an der Istanbul Biennale zu arbeiten.

*Werden in der kommenden Biennale also wieder mehr US-amerikanische KünstlerInnen eingeladen?*

Mehr als in der Vergangenheit? Nein, auf keinen Fall. Es werden etwas über 50 KünstlerInnen aus der ganzen Welt sein – von daher wird es keine große Biennale werden. Manche Teilnehmer kommen auch aus anderen Feldern wie der Ozeanograph Emin Özsoy – ein weltberühmter Spezialist für den Bosphorus und Fachmann für die Beziehungen zwischen Ökonomie und Ozean.

*Haben Sie die Auswahl bereits abgeschlossen?*

Ja, fast. Vielleicht kommen noch ein oder zwei dazu, mit denen ich gerade noch spreche.

*Können Sie schon einige nennen?*

Ich habe bereits einige KünstlerInnen und auch „Allianzen“ in den beiden Presstexten mitgeteilt. Die Allianzen sind eine Gruppe, ähnlich und doch anders als die Agenten bei der documenta 2012. Das



Pressekonferenz der 14. Istanbul Biennale im September im Theater Haldun Taner Sahnesi. Foto Onur Dogman

waren vor allem Kuratoren und von Anfang an eine stabile Gruppe. Die Allianzen dagegen nehmen in der einen oder anderen Weise an der Biennale teil, als KünstlerInnen, KuratorInnen oder Intellektuelle, und es ist eine langsam wachsende Gruppe – wie eine Bewegung, ein Musikstück. In jedem weiteren Presstext werde ich weitere Allianzen nennen. Mit der letzten Presseerklärung wird die Liste aller TeilnehmerInnen der Biennale dann vollständig bekannt gegeben worden sein.

*Haben Sie schon Namen verraten?*

Im ersten Presstext habe ich Cevdet Erek genannt, der mit künstlerischem Rat dabei ist, auch Füsün Onur, die Künstler Susan Philipsz, William Kentridge und Pierre Huyghe. Im zweiten Text sind Merve Kılıçer – eine sehr junge türkische Künstlerin - und Aslı Çavuşoğlu hinzugekommen, Emre Hüner, Marcos Lutyens, Arlette Quynh-Anh Tran, auch Elvan Zabunyan, die Tochter von dem bekannten türkischen Künstler Sarkis, die in Frankreich an der Universität zu postkolonialen Studien forscht – sie alle gehören zur Gruppe der Allianzen. Und auch Griselda Pollock, Autorin von dem Buch „Concentrationary Film“, eine der Gründerin von feministischer Kunstgeschichte. Künstler wie Fernando Garcia-Dory, Aslı Çavuşoğlu – es werden zehn bis fünfzehn KünstlerInnen aus der Türkei dabei sein.

*Werden auch KünstlerInnen aus Ihrer documenta-Auswahl eingeladen?*

Sicher, so arbeite ich immer, es gab auch Über-

schneidungen zwischen der documenta und der 16. Sydney Biennale, die ich 2008 kuratierte. Und noch weitere Querverbindungen. Ich glaube an lange Beziehungen zu KünstlerInnen, die nicht schon nach einer Ausstellung enden. Und es kommen immer wieder neue dazu.

*Werden KünstlerInnen eigens für die Biennale neue Arbeiten machen?*

Es werden fast alles neue Arbeiten sein oder eine Kombination von einer neuen und einer älteren wie bei den beiden Beiträgen von Wael Shawky auf der documenta (13). Das ist mir wichtig, denn die Ausstellung ist ja nicht nur eine Möglichkeit für das Publikum, Werke zu sehen, und für die Kuratoren, durch eine Auswahl eine Diskussion zu initiieren. Es ist ja auch eine Chance für die KünstlerInnen, neue Ideen zu testen und neue Werke zu schaffen.

*In Ihrem Ausstellungskonzept sprechen Sie davon, eine „Linie zu ziehen“ – was ist damit gemeint?*

Das steht im Zusammenhang mit dem Bild der Welten. Mein erster Gedanke bei den Vorüberlegungen war die Idee, dass der Bosphorus eine Linie auf der Landkarte ist. Diese Linie ist zugleich ein Klischee, die Trennung zwischen Europa und Asien – das ist eine zwar sehr alte, aber trotzdem künstliche Konstruktion von Politikern und Kartenmachern. Aber wenn man diese Linie als Material sieht, dann ist diese Linie eine Menge Wasser, die das Land auf beiden Seiten verbindet, die eine große Tiefe hat – und die aus Wellen besteht. Diese Linie steht für Raum



Die SprecherInnen der 1. Pressekonferenz im September in Istanbul: vmt: Anna Boghiguiian, Füsün Onur, Vernon Ah-Kee, Cansu Çakar, Gökün Taner, Nanni Balestrini, Fernando Garcia Dory, Carolyn Christov-Bakergiev, Cevdet Erok, Emre Hüner, Bige Örer, Bülent Eczacıbaşı, Susan Philipsz, Merve Kilçer, Pinar Yoldaş. Foto: Ali Güler

und Zeit, für Menschen und Schiffe, ist Geschichte, ist Sprache. Diese Linie zu ziehen heißt, sie wieder in Materialität zu überführen. Zugleich ist es eine Metapher, denn es bedeutet: genug ist genug. Es ist ein Punkt, an dem Revolutionen oder Aufstände beginnen. Jeder muss für sich selbst bestimmen, wo solch ein Schlussstrich gezogen wird – wir sind gerade an einem Punkt in der Geschichte, wo so viele Konflikte herrschen und die Türkei sich mitten drin befindet, als Beitrittskandidat der EU, auch zu Asien gehörend und nah zu Syrien und dem Irak liegend. Die Linien sind die eine Metapher, die andere ist die Welle: Die Wellen der Geschichte, der Ge-

danken, der Aufstände, der Kriege – das kommt in dem Konzept alles zusammen. Die Welle ist aber auch ein Bild für das, was uns alle verbindet – darum heißt die Biennale auch „Saltwater“: Das Salzwasser ist der letzte Raum, der allen gehört und nicht von einer Nation in Besitz genommen wurde. Die Wellen des Gemeinsamen überlappen sich und brechen gegen das Küstenland, gegen ein umstrittenes Land.

*Sind die Schlüsselworte des Konzepts metaphorisch oder auch wörtlich angelegt?*

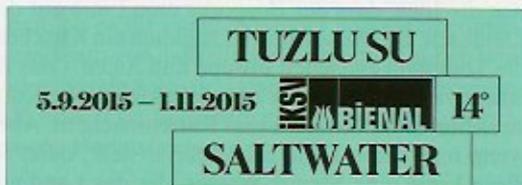
Beides! Mich interessiert die Frage des Okzidents und der Lebendigkeit, der Geschichte bis zur prähistori-

#### 14. BIENNALE ISTANBUL

Veranstalter:  
Istanbul Foundation For Culture and Arts  
Nejat Eczacıbaşı Binası  
Sadi Konuralp Caddesi No:5  
Şişhane 34433 Istanbul, Türkei

Tel.: + 90 212 334 07 64  
Fax: + 90 212 334 07 05

Email: [ist.biennial@iksv.org](mailto:ist.biennial@iksv.org)  
[www.bienal.iksv.org](http://www.bienal.iksv.org)



Logo 14. Istanbul Biennale



Haldun Taner Sahnesi in Kadıköy, Theater im asiatischen Teil Istanbul. Hier fand am 10. September 2014 die 1. Pressekonferenz statt.

schen Höhlenmalerei als Beginn der Kunstgeschichte. Aber es wird keine Biennale der Zeichnungen! Man kann ja mit allem zeichnen, mit Sound, mit Radiowellen – es wird auch Soundinstallationen geben.

*Der Titel ist wunderschön, aber auch unpolitisch, oder?*

Im Titel der 16. Sydney Biennale 2008 „Revolutions – Forms That Turn“ habe ich das Wort ‘Revolution’ entpolitisiert, dann aber durchaus politische Arbeiten ausgewählt. Ich spiele gerne mit Titeln und glaube nicht an direkte Referenzen zur Politik. Allerdings glaube ich an das revolutionäre Potential von Kunst.

*Was ist mit dem Begriff „thought forms“, also Denkformen gemeint?*

Das geht zurück auf die britische Theosophin Annie Besant (1847-1933), die 1901 ein Buch darüber geschrieben hat – eine große Inspiration für mich. Gedanken erscheinen in unserem Geist als eine Form, manchmal verliert man sogar den Gedankeninhalt und es bleibt nur die Form erhalten, die man in manchen Meditationen vor dem inneren Auge sieht. Man kann das üben. Kunstwerke kann man als eine Gedankenform bezeichnen. Im Titel ist es zugleich ein Kontrast zu „Salzwasser“ als ein sich bewegendes, flüssiges Material – das eine Metapher für ‘Leben’ ist.

*Die erste Pressekonferenz fand am 10. September 2014 in dem Haldun Taner Stage in Kadıköy, also im asiatischen Teil Istanbuls statt – wird uns dort auch die Biennale hinführen?*

Nicht unbedingt in das Theater, aber sicherlich in den europäischen und in den asiatischen Teil. Ich möchte gerne erreichen, dass die BesucherInnen nicht nur mit Taxen, sondern auch mit Schiffen fahren – es existiert ein perfektes Angebot an öffentlichem Schiffsverkehr. In der Pressekonferenz habe ich übrigens die Positionen von Sprechern und Publikum umgedreht, wir saßen in den Sitzreihen, die 120 Besucher auf der Bühne. Auf der Pressekonferenz der documenta kaute Ceal Floyer als Performance an ihren Nägeln. In Istanbul las Nanni Balestrini seine Kurzgeschichte „Carbonia“ auf Italienisch vor, Münevver Çelik von Otonom Publishing las es auf Türkisch und ich auf Englisch – meine Hommage an das schlimme Minenunglück im westanatolischen Soma dieses Jahr in der Türkei. Aber ich habe das nicht laut gesagt – ich spreche die Dinge nicht so klar aus.

*Wo ist für Sie der größte Unterschied zwischen dem Kuratieren der documenta und der Istanbul Biennale?*

Alles ist anders. Und doch ist vieles ähnlich, denn ich liebe Kontinuität. Der größte Unterschied ist die Tatsache, dass die Biennale in Istanbul stattfindet.

*Herzlichen Dank für das Gespräch!*



Biga Örer, Direktorin der Istanbul Biennale (links), und Kuratorin Carolyn Christov-Barkajiev



Foto: Franci Alys